

Abgerufen am 11.10.2013 10:11 (anonym)

Kognitive Psychologie

Gebietsüberblick

Top-Stichwörter dieses Gebiets (85)

[Alle Stichwörter dieses Gebiets als Suchresultat anzeigen](#)

Joachim Funke

Die Kognitive Psychologie (= KOG) [lat. cognoscere wissen, wahrnehmen] ist der Teil der Allgemeinen Ps., die generelle, für alle Menschen gültige ps. Gesetzmäßigkeiten untersucht. Traditionell wird in der Allgemeinen Ps. eine Unterteilung psychischer Funktionen in die Bereiche Kognition, Emotion und Motivation vorgenommen, auch wenn es Ansätze gibt, die alle diese Prozesse der KOG zuschreiben. KOG ist ein Sammelbegriff für alle diejenigen Theorien und Befunde, die erklären sollen, was den Menschen zur Erkenntnis über seine Umwelt und zum vernünftigen Umgang damit befähigt. Hierzu gehören Funktionsanalysen folgender Bereiche: Aufmerksamkeit, Denken, Gedächtnis, Handeln, Lernen, Problemlösen, Sprache, Wahrnehmung. Diesen kognitiven Funktionen ist gemeinsam, dass die jeweilige Informationsverarbeitung (= IV.) als intelligent bezeichnet werden kann, i.d.S. dass sie zweckgebundenes Handeln, rationales Denken und effizientes Interagieren mit der Umwelt ermöglicht. Aufgrund der umfangreichen und gut abgrenzbaren Inhalte, werden in diesem Lexikon Sprache [SPR] und Wahrnehmung [WA] als eigenständige Teilgebiete behandelt.

Grundannahmen: Die KOG betrachtet kognitive Prozesse unter dem Blickwinkel der IV. Diese Verarbeitung besteht aus Prozessen, die auf Daten (Symbole) angewendet werden und Daten manipulieren (z.B. Erzeugung einer neuen Einsicht durch einen Denkprozess). Analog zur Hardware eines modernen Computers postulieren kognitive Architekturen die Existenz verschiedener Speicher- und Verarbeitungskomponenten (Arbeits- u. Langzeitgedächtnis mit deklarativen und prozeduralen Inhalten). Anstelle symbolischer Informationsverarbeitung (Computermetapher) nehmen konnektionistische Modelle (Gehirnmetapher) an, dass kognitive Prozesse durch Aktivierungen innerhalb eines Netzwerks erfolgen, in dem Information distribuiert gespeichert wird. Während in den symbolisch operierenden IV.modellen explizite Regeln als zentral erachtet werden, entfalten konnektionistische Modelle ihre Stärke in der Annahme einer implizit ablaufenden Mustererkennung. Hybridmodelle wie ACT-R (Anderson, 2007) versuchen die Stärken beider Ansätze zu vereinen.

Methoden und Datenquellen: Die KOG verwendet eine Fülle an Methoden, von denen viele für spezielle Zwecke entwickelt wurden. Von Beginn der modernen Ps. an hat sich die KOG zahlreicher experimenteller und stat. Methoden bedient. Reaktionszeitmessungen (Chronometrie), lautes Denken, Blickbewegungserfassung, Computersimulation und neuerdings Messungen der Hirnaktivität weisen auf das große Spektrum der Verfahren hin. Mit der Signalentdeckungstheorie liegt ein auch in anderen Disziplinen verwendetes Verfahren vor, das die Separierung der Sinnesqualität (Entdeckbarkeit eines Signals, Sensitivität eines Beobachters) von speziellen Reaktionsneigungen (Motivationslage) ermöglicht. Die Informationstheorie erlaubt die Quantifizierung von Nachrichten als dem «Grundstoff» der Kognition.

Zentrale Phänomene und Prozesse: Bewusstsein (= B.) kann als Eigenschaft verstanden werden, die als subjektive Qualität von IV.prozessen (Kognitionen, Wahrnehmungen, Emotionen) wahrgenommen wird. Hierzu werden sowohl monistische (B.eigenschaften entsprechen physischen Eigenschaften) als auch dualistische Auffassungen (i.S. der Leib-Seele-Trennung) vertreten. Monistische Ansätze werden durch Befunde gestützt, die spezifische neurochemische und -physiologische Korrelate von B. identifizieren. Dualistische Modelle und Befunde zur differentiellen Auswirkung bewusster und unbewusster IV.prozesse betonen qualitative Veränderungen der IV. im Falle bewusster Verarbeitung.

Aufmerksamkeit (= A.) dient der Selektion von Wahrnehmungsinhalten und der Fokussierung der Verarbeitungsressourcen, um gezielt und effizient handeln zu können. A. stellt nach klassischen Modellvorstellungen eine notwendige Voraussetzung für effiziente und bewusste IV. dar. Neuere Ansätze unterscheiden verschiedene Stufen des B., wodurch eine klare hierarchische Abfolge von B.- und A.-prozessen infrage gestellt wird.

11.10.13 10:12

Das Gedächtnis (= G.) ist für die Enkodierung, Speicherung, Transformation und den Abruf von Informationen zuständig. G.theorien dienen der Erklärung von Behaltensleistungen, sodass eine gezielte Vorhersage von G.leistungen erfolgen kann. Die Informationsspeicherung wird durch (1) primär seriell arbeitende G.systeme (z.B. Ultrakurzzeitspeicher, Arbeitsgedächtnis, Langzeitgedächtnis; Mehrspeichermodell) oder durch (2) unterschiedliche Verarbeitungsprozesse (z.B. Kriterium der Verarbeitungstiefe; Informationsart) modelliert. Semantische Netzwerke, Schemata oder Skripts sind typische Konzepte, die die strukturelle Repräsentationsform langfristig gespeicherter Informationen beschreiben.

Lernen (= L.) kann als kognitiver Prozess definiert werden, der auf Erfahrung, Übung und Beobachtung beruht und zu überdauernden Änderungen (1) des Verhaltens bzw. des Verhaltenspotenzials (L. als Verhaltensänderung) bzw. (2) der kognitiven Strukturen (L. als Wissenserwerb; Aufbau und Gebrauch komplexer Wissensstrukturen) führt. Klassische Paradigmen (Behaviorismus) betonen direkt beobachtbare Verhaltensaspekte. Moderne Ansätze berücksichtigen zunehmend implizite, strukturelle (z.B. Textlernen) und kontextabhängige Aspekte (z.B. soziales L.) des L. und den aktiven Gebrauch (z.B. selbstgesteuertes L., Transfer) des repräsentierten Wissens als Teil von L.prozessen.

Denken (= D.) ist eine höhere kognitive Funktion, die insbes. auf Prozesse der Wahrnehmung, des L. und des G. zurückgreift. D. kann als aktive innerliche Verarbeitung von sprachlichen Begriffen, bildlichen oder anderen mentalen Vorstellungen mit dem Ziel, neue Erkenntnisse zu gewinnen, verstanden werden. D. kann in Form (1) logischen Schließens (z.B. konditionales Schließen in Form von Wenn-dann-Aussagen), (2) von Wahrscheinlichkeitsurteilen (z.B. auf Basis von Heuristiken), (3) problemlösenden oder (4) kreativen D.

Handlungen (= H.) bezeichnen Verhaltensweisen, die der Erreichung definierter Ziele (antizipierte Handlungseffekte) dienen. Hierbei ist die Planung und Steuerung des Handelns zu unterscheiden. Bei der Planung von H. werden (1) relevante Ziele bzw. Zielaspekte (intern repräsentierte mentale Sets bzw. Aufgabenkontexte) identifiziert und (2) H.alternativen in Bezug auf deren Eignung zur Zielerreichung prospektiv evaluiert. Hierbei ist die Grenze zu Denk- und Problemlöseprozessen fließend. Zur Steuerung werden je nach Komplexität und Art der auszuführenden H. unterschiedliche Modelle verwendet (z.B. Effekt-Kodes als Determinante einfacher motorischer Reaktionen; motorische Programme zur Ausführung von H.ssequenzen; kognitive Systeme zentraler vs. verteilter Handlungskontrolle).

Die KOG stellt zentrale Modelle und Befunde für alle ps. Anwendungsdisziplinen zur Verfügung, da grundlegendes Wissen über menschliche Informationsverarbeitung untersucht und konzeptualisiert wird. Bspw. finden Modelle des Lernens und der gezielten Veränderung kognitiver Prozesse die Basis für Veränderungsmaßnahmen in allen ps. Disziplinen (z.B. Therapien, Lehr-Lern-Programme, Arbeitsgestaltung). Fundierte Modelle kognitiver Konstrukte (z.B. Kompetenz, Intelligenz) bilden die Grundlage diagnostischer Verfahren.

Autor/en

Funke, J.